

Jubiläumsfeier 125 Jahre Historischer Verein des Kantons Thurgau 1859-1984

Autor(en): **Haffter, Arthur / Dubois, Alain**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **121 (1984)**

Heft 121

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jubiläumsfeier 125 Jahre Historischer Verein des Kantons Thurgau 1859–1984

Samstag, den 1. September, in Amriswil

Im Anschluss an die Jahresversammlung vereinigten sich gegen 200 Ehrengäste, Mitglieder und Besucher zur öffentlichen Jubiläumsfeier, die der Präsident, Dr. Albert Schoop, mit folgenden Begrüßungsworten eröffnete: «Verehrte Gäste, liebe Mitglieder und Freunde! ‹Unser Pupikofer sprach mir vor einiger Zeit von der Absicht, dass die thurgauischen Geschichtsfreunde, so klein ihre Zahl auch sein mag, sich in einer Gesellschaft vereinen möchten, um gemeinschaftliche Arbeit zutage zu fördern› ...¹. Das schrieb ‹Meister Sepp›, Joseph Freiherr von Lassberg, am 30. November 1828 vom Schloss Eppishausen an Johann Kaspar Mörikofer; aber der Diakon von Bischofszell, Johann Adam Pupikofer, ‹einer der führenden und tätigsten Geister des Thurgaus im 19. Jahrhundert›², 1840 Mitbegründer der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, fand offensichtlich den Weg nicht, die Idee zu verwirklichen. Erst 1859 ist im Protokoll der 1821 gegründeten ‹Thurgauischen Gesellschaft zur Förderung des Guten und des Gemeinnützigen› am 8. Mai zu lesen: ‹Die Thurgauische Gemeinnützige Gesellschaft beschliesst die Aufstellung eines Historischen Vereins, welcher zugleich eine Sektion der Gesellschaft bildet und deren Streben und Interessen fördert›³.

Warum es so lange ging, hängt wohl mit den Zweifeln zusammen, welche die Gründergeneration immer wieder äusserte, nämlich, ob sich die Beschäftigung mit der Thurgauer Geschichte überhaupt lohne. Noch heute sind sie gelegentlich zu hören, etwa in der Frage, ob es in der Zeit der weltweiten Verstrickung sinnvoll sei, sich mit so Kleinem, so Unbedeutendem wie der lokalen oder kantonalen Geschichte zu befassen. Die Antwort liegt in den Leistungen unseres Vereins, in dem, was unsere Vorgänger mit unendlichem Fleiss erforscht und dargeboten haben: Blicken wir auf die Reihe der 120 Bände der ‹Thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte› oder auf die acht Bände des Thurgauischen Urkundenbuches, so dürften die Zweifel verfliegen. Die eigentliche Rechtfertigung der Kantonsgeschichte liegt letztlich im schweizerischen

1 Hans Ulrich Wepfer, Johann Adam Pupikofer (1797–1882) TB 106, 1969. S. 161.

2 Hans Schmid, Ich fahr in die Welt. Frauenfeld 1932. S. 66

3 Ernst Leisi, Der Historische Verein des Kantons Thurgau von 1859 bis 1959. TB 96, 1959. S. 5.

Staatsgedanken selber, im föderalistischen System unseres Bundesstaates, das die Möglichkeit zur Gestaltung im Überschaubaren bietet, das aber voraussetzt, dass die souveränen Einzelstaaten der Eidgenossenschaft ihr historisches Eigenbewusstsein bewahren und den Willen zur politischen und kulturellen Leistung aus ihrer Eigenart heraus bekräftigen. Wir leben in einem Jahrhundert, in dem die Weltgeschichte ohnehin auf den Hund gekommen ist, so dass wir die Weltkriege sogar zu numerieren begonnen haben, und da pflegen wir die Schweizer und die Thurgauer Geschichte auch, weil sie uns Erkenntnisse über unsere Welt, unsere Heimat vermittelt, und Heimat ist dort, wo ich im Dunkeln meinen Weg finde (wie eine meiner Schülerinnen einmal spontan gesagt hat). «Die gebildeten Menschen wollen nicht geschichtslos dahinleben», sagte Arnold Gehlen einmal⁴, und Geschichte hilft uns den Pfad finden, den Standort, auch im Dunkeln den Weg erkennen. Das heutige kleine Jubiläum des Historischen Vereins ist ein Stundenhalt: wir geben uns und der Öffentlichkeit Rechenschaft über den zurückgelegten Weg, über den Standort und die künftigen Absichten.» Namentlich begrüßte der Präsident die Vertreter der Behörden, denen er bei diesem Anlass herzlich dankte für die moralische und finanzielle Unterstützung, die der Historische Verein bei ihnen finden darf. Der Präsident des Grossen Rates des Kantons Thurgau, Fürsprecher Franz Norbert Bommer, der Chef des Sanitäts- und Erziehungsdepartementes, Regierungsrat Dr. Arthur Haffter, der Gemeindeammann von Amriswil, Kantonsrat Ernst Bühler, und Redaktor Eugen Fahrni als Präsident der Evangelischen Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri, welche das Tagungsort zur Verfügung gestellt hatte, waren anwesend. Ein zweiter Willkommgruss galt den Vertretern der Fachvereine: dem Präsidenten der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Professor Alain Dubois in Lausanne, dem Präsidenten der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, den Abgeordneten der Historischen Vereine der Kantone Schaffhausen und St. Gallen, des Historisch-Antiquarischen Vereins Winterthur, des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung und des Hegau-Geschichtsvereins in Singen am Hohentwiel.

«Der Thurgauer gilt als ruhig, zurückhaltend und sachbezogen», fuhr der Redner fort, «und so ist die gemeinnützige und kulturelle Arbeit, die im Historischen Verein des Kantons seit 125 Jahren geleistet worden ist, weitgehend Arbeit in der Stille, beinahe im Verborgenen, sicher im Schatten. Wir begrüßen die Vertreter der befreundeten kantonalen Vereinigungen unter uns in bester Kollegialität, weil sie auf ihrem Gebiet jahraus, jahrein ebenfalls in der Stille wirken: Die Thurgauische Gemeinnützige Gesellschaft (die den Historischen Verein gegründet hat), die Thurgauische Naturforschende Gesellschaft, der Thurgauer Heimatschutz, die Thurgauische Museums-Gesellschaft, die Thurgauische Trachten-Vereinigung, die Thurgauische Kunst-Gesellschaft, mit de-

4 Arnold Gehlen, Die vergangene Geschichte. Vortrag 16. 4. 1972, SWF Baden-Baden.

nen der Historische Verein von 1941 bis 1962 im Thurgauischen Heimatverband verbunden war.» Nach dem Gruss an die anwesenden Ehrenmitglieder Pfarrer Dr. h. c. Alfred Vögeli und Dr. Egon Isler (Dr. Bruno Meyer hatte sich entschuldigt), machte der Präsident die Versammlung mit dem Plan bekannt, im Jubiläumsjahr das umfangreiche Tagebuch von Dr. med. Elias Haffter, dem Landarzt und Sängervater, herauszugeben und damit eine Quelle zur thurgauischen Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts zu erschliessen.

Für die musikalische Umrahmung hatten sich Caroline Fahrni von Amriswil und Dr. Jürg Ammann von Ermatingen zur Verfügung gestellt, welche die aufgeräumte Festversammlung zwischen den Grussworten und dem Festvortrag mit dem formschönen und klangvollen Vortrag der Sonatine opus 100 von Antonin Dvořák erfreuten. Nach dem Ende des wohl gelungenen Jubiläumsanlasses fuhren die Anwesenden in das Schloss Hagenwil zum Imbiss, der mit einem von der Gemeinde Amriswil gestifteten Apéritif im Hof stimmungsvoll eröffnet wurde.

*Grusswort von Regierungsrat Dr. Arthur Haffter, Weinfelden
Chef des Erziehungsdepartementes des Kantons Thurgau*

Ich freue mich ausserordentlich, dem Historischen Verein des Kantons Thurgau zur 125-Jahr-Feier die herzlichsten Grüsse und Glückwünsche des Regierungsrates überbringen zu dürfen. Ich tue das mit ganz besonderer Freude, weil einerseits die Beziehungen Ihres Vereins und des Thurgauer Regierungsrates seit der Vereinsgründung im Jahre 1859 bis zum heutigen Tag immer gut, eng und freundlich waren, und weil der Regierungsrat zum zweiten der Förderung des Geschichtsbewusstseins nach wie vor eine grosse Bedeutung zumisst.

Der Historische Verein des Kantons Thurgau hat sich von allem Anfang an die Aufgabe gestellt, «die Geschichte des Thurgaus zu erforschen, die Geschichtsfreunde darüber zu orientieren und das Verständnis für die Vergangenheit des Thurgaus zu vertiefen» (Ziffer 2 der Satzungen von 1983). Ich darf heute mit grosser Genugtuung festhalten und unterstreichen, dass Sie sich mit grossem Eifer, mit beeindruckender Sachkenntnis und mit einem gesunden Einfühlungsvermögen dieser anspruchsvollen Aufgabe gewidmet haben. Das bezeugt allein schon ein Blick auf die imponierende Reihe von 120 Bänden «Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte» und die Vielzahl von lehrreichen Exkursionen und von Vorträgen an Ihren Jahresversammlungen.

Bedeutung und Wichtigkeit der Zielsetzung Ihres Vereins sind in den vergangenen 125 Jahren nicht kleiner geworden. Ja mir scheint, sie sind heute noch bedeutungsvoller als in früheren Zeiten, denn der heutige Zeitgeist ist zu einsei-

tig im Technischen und Wissenschaftlichen verankert. Der Glaube an die menschliche Machbarkeit von Gegenwart und Zukunft ist fast so etwas wie eine Hybris unserer Zeit. «Die Zyklen sind tot» posaunten Nationalökonomien, bis sie der Rezessionseinbruch in den 70er Jahren widerlegte. «Wir beherrschen das Atom» klang es, bis erkannt wurde, dass die Beseitigung des Atommülls immer noch Probleme bereitet. Während die Gegenwart Wissenschaft und Technik vielfach zum Gegenstand eines nahezu pseudo-religiösen Kultus macht, zeigt uns zum Beispiel die Vergangenheit, die Geschichte, dass ein Leonardo da Vinci freiwillig bestimmte Erfindungen unterdrückte, weil er ihren Missbrauch fürchtete. Die Geschichte ist auch hier ein vorzüglicher, leider oft nicht beachteter Lehrmeister!

Ist die Geschichte immer nur Vergangenheit? Die Antwort kann nur ein klares Nein sein. Es unterscheidet den Menschen vom Tier, zum Beispiel zu fragen: «Wer bin ich, woher komme ich und was wird aus mir werden?» Dabei bezieht sich diese Frage nicht nur auf das Individuum, sondern ebenso sehr auch auf die Gemeinschaft, in der das Individuum lebt und sich entfaltet: Heimat, Volk, Kulturkreis, Menschheit. Durch die Geschichte tritt der Mensch mit der Vergangenheit in Beziehung. Daraus ergibt sich für ihn die Möglichkeit, Vergangenes und Gegenwärtiges in Beziehung zu setzen, die eigenen Lebensmöglichkeiten mit denen von damals zu vergleichen und Rückschlüsse zu ziehen. Die Geschichte ist also ein Mittel, Mensch und Welt besser zu verstehen. Es ist das Wissen darum, dass vergangene Handlungen und Ereignisse, Entscheidungen und Prozesse unser heutiges Leben mitbestimmen.

Es ist deshalb immer auch unübersehbar, dass die Geschichte und vor allem auch das Geschichtsbewusstsein die Bildung fördert, indem sie menschliche Verhaltensweisen, Lebensformen, Entwicklungen und Tendenzen an praktischen Beispielen aus der Vergangenheit darstellt und so zur Einsicht in mitunter wichtige, auch die Gegenwart bestimmende Zusammenhänge führt. Darüber hinaus öffnet uns die Beschäftigung mit der Geschichte aber auch die Augen für Möglichkeiten und Grenzen, Chancen und Gefahren menschlichen Tuns. Ich meine damit nicht nur die Erkenntnis, dass die Vergangenheit immer auch Voraussetzung gegenwärtigen Lebens ist, sondern in gleicher Weise auch, dass wir durch unser Tun und Lassen immer mit in die Zukunft hineinwirken, ohne dass wir dabei in der Lage sind, die Wirkungen unseres Tuns genau vorauszusehen. So wissen wir zum Beispiel aus der Geschichte, dass Napoleon mit der Kontinental Sperre England in die Knie zwingen wollte. Das gelang ihm nicht, dafür beschleunigte er – ohne es zu wollen – die Industrialisierung des Kontinents. Die Geschichte ist ein untrüglicher Lehrmeister; sie kann nicht nur unser Urteilsvermögen kräftigen, sondern ebenso sehr auch unser Verantwortungsbeusstsein stärken. Das Geschichtsbewusstsein hilft uns, unsere Gegenwart besser zu verstehen, und wahrscheinlich auch, die zukünftigen Entwicklungen besser vorauszuhnen.

José Ortega y Gasset fasst deshalb den Bildungswert der Geschichte in folgenden Sätzen zusammen: «Historisches Wissen ist eine Technik ersten Ranges zur Erhaltung und Fortsetzung einer gereiften Zivilisation.» Nicht, wie Ortega y Gasset ausdrücklich betont, weil das historische Wissen konkrete Lösungen für die Konflikte unseres Lebens liefert – nirgends so wie im Leben bestätigt sich vielmehr der schöne und viel zitierte Satz von Wilhelm Busch, «denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt» –, sondern weil es verhindern kann, naive Irrtümer vergangener Zeiten erneut zu begehen. Trefflicher kann man meines Erachtens den grossen und bleibenden Bildungswert der Geschichte kaum ausdrücken.

Die Tätigkeit des Historischen Vereins des Kantons Thurgau hat dieses Bewusstsein während 125 Jahren in unserem Kanton genährt und gefördert. Im Namen des Regierungsrates und des Thurgauervolkes danke ich dafür. Mein Dank geht in ganz besonderem Masse an die Autoren, die unentgeltlich, aus Liebe zur Sache immer wieder wertvolle Beiträge erarbeitet haben, dann aber auch an die Vorstandsmitglieder und die Präsidenten, von Dr. h. c. Johann Adam Pupikofer bis zu den beiden unter uns weilenden Dr. Albert Schoop, dem derzeitigen Vereinsleiter, und seinem Vorgänger Dr. Bruno Meyer. Der Regierungsrat steht Ihrer Tätigkeit auch inskünftig mit grosser Sympathie zur Seite und wünscht Ihnen für die Zukunft den gleichen Elan, wie er während der vergangenen 125 Jahre immer feststellbar war.

Die Geschichtsforschung ist die älteste Wissenschaft. Der in der Geschichte enthaltene Bildungswert lässt hoffen, dass die Geschichtsforschung auch in der Zukunft das menschliche Interesse am längsten beschäftigen wird. Der Historische Verein steht deshalb vor einer nie endenden Zukunft.

*Grusswort von Professor Dr. Alain Dubois, Lausanne,
Präsident der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz*

Es bereitet mir eine ganz besondere Freude, dem Historischen Verein des Kantons Thurgau zu seinem 125. Geburtstag die Grüsse und Glückwünsche der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz zu überbringen. Dies aus zwei Gründen, einem mehr persönlichen und einem eher wissenschafts- oder standespolitischen. Zum ersten: Zwar bin ich turnusgemäss als Vertreter der welschen Schweiz zum Präsidenten der AGGS gewählt worden. Dass ich zurzeit in der helvetischen «Nomenklatura» als Welscher gelte, ist jedoch weitgehend durch die Zufälle des Berufslebens bedingt. Wären hingegen die über zwanzig Lebensjahre in Arbon massgebend oder der Besuch der thurgauischen Primar- und Sekundarschule oder die Anzahl Diensttage, die ich mit Thurgauer Truppen geleistet habe, müsste ich heute als Geburtstagskind und Zuhörer unter Ihnen sitzen, sozusagen auf der anderen Seite der Barrikade – der

besseren versteht sich. Ich bin deshalb gerne der Aufforderung nachgekommen, zum heutigen Tag in den schweizerischen Fernen Osten zu reisen, und habe für einmal darauf verzichtet, mich mit mehr oder weniger triftigen Ausflüchten um eine präsidiale Repräsentationspflicht zu drücken. Obwohl das Wetter eher zum Bade oder zu einer Wanderung als zu Feierlichkeiten einlädt, bereue ich meine spontane Zusage auch nachträglich nicht, erblicke ich doch mit Vergnügen zahlreiche alte und gute Bekannte unter Ihnen. Es bleibt nur zu hoffen, dass auch diejenigen, die mich freundlicherweise eingeladen haben, ihren Entschluss nicht allzusehr bereuen werden.

Doch nun zum zweiten Grund meiner Freude: Historisch betrachtet, spreche ich zu Ihnen sozusagen wie eine Mutter zu ihrer Tochter. Die Mutter, die AGGS, ist zwar heute nicht mehr ganz so jugendlich, doch als die Tochter, der Historische Verein des Kantons Thurgau, geboren wurde, war sie durchaus im besten Fortpflanzungsalter, nämlich gerade 18jährig. Auch der Mutter steht somit in absehbarer Zeit ein Jubiläum bevor, und es fällt zusammen mit dem 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft. Die Nachbarschaft dieser Daten ist nicht zufällig und zudem in hohem Masse sinnfällig. Ist es doch bezeichnend, dass die Liebhaber der väterländischen Geschichte, und darum handelte es sich damals, sowohl auf eidgenössischer wie auf kantonaler Ebene sich um die Mitte des letzten Jahrhunderts in Gesellschaften und Vereinen zusammenschlossen. Es galt in erster Linie, beim alles andere als gradlinigen und schmerzlosen Übergang vom alteidgenössischen Staatenbund zum einheitlicheren und gleichheitlicheren Bundesstaat von 1848 das eigene historische Erbe zu erforschen und zu bewahren und damit zur Erkenntnis und Festigung der eigenen Identität beizutragen. Es galt aber auch, zwischen dem ungestümen Neuen und dem gewohnten Alten ein gewisses Gleichgewicht zu schaffen. Dieses Bedürfnis, in einer Zeit des Umbruchs sich auf sein Herkommen zu besinnen, Vergangenes nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, die Entstehung des Neuen aus dem Alten nachzuzeichnen und dadurch verständlich zu machen, bewirkte unter anderem, dass im Verlauf eines knappen Vierteljahrhunderts sowohl die schweizerische Dachgesellschaft der Historiker – nebenbei gesagt die älteste im Bereich der Geisteswissenschaften – als auch eine Vielzahl von kantonalen historischen Vereinen gegründet wurde. Nicht zuletzt unter den Liebhabern der Geschichte, die den neuen Staat von 1848 bejahten, waren viele davon überzeugt, dass zu einem starken Bund kräftige Glieder gehörten, also eigenständige Kantone mit einem eigenen Gesicht. Das schloss ihrer Meinung nach wesentlich die Pflege der Kantonsgeschichte mit ein. Gerade in neuen Kantonen, die spät ihre politische Einheit und Selbständigkeit erlangt hatten, wie der Thurgau oder das benachbarte St. Gallen, haben bedeutende Persönlichkeiten diese Notwendigkeit klar erkannt. Dabei mussten sie allerdings gegen den Kleinmut derjenigen ankämpfen, welche ihre Vergangenheit als zu wenig glorreich empfanden und vor allem die Zeit der Untertanenschaft lieber vergessen wollten.

Vergangenheitsbewältigung war offensichtlich auch in früheren Zeiten ein mühseliges Unterfangen. Das war vor hundert oder hundertfünfzig Jahren.

Zweifellos hat sich seither manches gewandelt. Ebenso sicher stecken wir aber wiederum in einer Periode des Umbruchs und des raschen Wandels, der Gefährdung überlieferter Werte und Lebensformen, der Ablösung von Altem durch Neues. Wie um die Mitte des letzten Jahrhunderts, läuft dieser Prozess nicht schmerzlos ab und nicht ohne Spannungen, Konflikte und Unsicherheit hervorzurufen. Nicht zufällig ist in Diskussionen über Staat und Gesellschaft, über das Verhältnis zwischen den Generationen und über dasjenige der Menschen zu ihrer Umwelt viel von Identitätsproblemen oder gar von Identitätskrise die Rede. Ebenso wenig zufällig ist es wohl, dass nicht zuletzt deswegen manchenorts eine Besinnung auf die Vergangenheit stattfindet und dass die Arbeiten der Historiker auf viel Interesse stossen. Bemerkenswert ist auch, dass gerade die Nachfrage nach Orts-, Kantons- und Landesgeschichten besonders gross ist, dass einzelne unter ihnen geradezu als Bestseller angesprochen werden können und vielfach höhere Auflagezahlen erreichen als belletristische Werke.

Daraus kann man wohl schliessen, dass auch die historischen Vereine und Gesellschaften wieder vermehrt eine wichtige Rolle zu spielen und grundsätzlich ähnliche Aufgaben zu erfüllen haben wie zur Zeit ihrer Gründung. Daran ändert die Tatsache nichts, dass die Geschichtsforscher zum Teil andere Fragen beantworten müssen als um 1850 oder die gleichen Fragen in einer anderen Optik stellen. Wie damals müssen auch die Geschichtsfreunde auf lokaler, kantonaler und Bundesebene gleichzeitig und mit vereinten Kräften diese Herausforderung annehmen. Gerade im Hinblick auf die Landesausstellung von 1991 und die Siebenhundertjahrfeier der Eidgenossenschaft ist dieses Zusammenwirken aller historisch Interessierten unerlässlich, damit dannzumal die Historiker ihren Beitrag zu dieser gesamteidgenössischen Bestandesaufnahme leisten können. Denn an ihnen liegt es, allgemeinverständlich zu zeigen, wie das Heute auf dem Gestern gründet und wie dieses auch das Morgen mitprägen wird. Eine solche Selbstbesinnung muss notwendigerweise kritisch sein, wenn sie ihren Zweck erfüllen und nicht in Selbstbeweihräucherung ausarten soll. Das bedingt aber unter anderem, dass die Historiker ungehinderten Zugang zu den Quellen haben und allenfalls auch unangenehme Wahrheiten verbreiten dürfen. Verschiedene Vorkommnisse zeigen leider, dass zur Zeit diese Freiheiten nicht allenorts genehm sind und daher nachhaltig verteidigt werden müssen. Denn: Geschichtsschreibung und Maulkorb vertragen sich nicht.

Ich zweifle nicht daran, dass die Thurgauer Historiker, ihre Freunde und ihr Verein, ob sie gleich Jubilare sind, dennoch mit jugendlicher Begeisterung die gestellten Aufgaben anpacken werden. Dazu gehört es, auch die Jungen zum Mitmachen zu bewegen. Ich wünsche Ihnen dabei, meine Damen und Herren, viel Erfolg und die nötige Beharrlichkeit, um unverdrossen mindestens weitere 125 Jahre im Dienste des Thurgaus und der Wahrheit zu wirken.